

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **23 (1941)**

Heft 31

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf. Tief fühlen wir uns verbunden mit all den
Völkern der Welt, die heute nach dem Weltfrieden
verbunden mit Denken, die im Namen des ganzen
Landes in Schicksal der großen Feiern begehen, mit
denen, die die Feiern von Bundesfeier in alle un-
sere Täler tragen, die auf den Höhen zur selben
stillen Gebetshalle zusammenfinden, verbunden mit
unsern Vätern, auf denen heute schwerste Verant-
wortung lastet, verbunden mit Allen Allen in der
gleichen unerschütterlichen Zuversicht und gütig
geduldeten und behüteten Heimat!

Ausland.

Japanesische Mächte haben sich ruder und übertra-
gender entwickelt als erwartet, überraschender na-
mentlich auch deshalb, als jene Mächte zunächst nicht
nur Indochina gelten, sondern als die französische
Regierung mit diesen auch vollständig einverleibten
Indien stimmte — über wohl über nicht bleibe
dafür achseln — einem Abkommen mit Japan für
eine gemeinsame Expedition nach Indochina gegen eine
allfällige britisch-chinesische Verbindung, zu. Verdrin-
dend wird dabei, daß die Zusammenziehung
chinesischer Truppen an der Nordgrenze Indochinas
und die Konzentration von Material, Krieger-
schaften und Truppen in Singapur als Bedrohung
Indochinas erschienen ist, wobei dies durch zur
englische Vorstöße (Mandats) und daß
Frankreich über viel zu wenig Truppen verfüge,
um allein energischen Widerstand leisten zu können.
Aus diesem Grunde habe es sich Japan zu dem
erwähnten Abkommen und zur Gewöhnung von
unabhängigen Expeditionen an Japan verbunden
gesehen. Japanesische Mächte gehen aber unweigerlich
über diese angebliche Behauptung weit hinaus.
Ebensolches ist damit seine Streikkräfte näher an
Singapur, an die Philippinen und die niederländischen
Besitzungen heranzuziehen und damit seine
Gegensätze in einer vielfach unüberwindlichen militärischen
Ausdehnung zu realisieren. Japanesische Mächte
näher an die Burmafrage und damit an die große
Ruhmstraße Chinas heranzuziehen, um diesem endlich
die Kriegszwecke abzuschneiden. Und britische Mächte
es das Ziel, die Mächte und den Reich Indochinas,
den es ist an den Rändern abzuschneiden, daß ihm
England und die anderen Mächte diese Dinge her-
anzuziehen werden, falls es ihnen Rande kommen sollte.
Denn bedroht fühlen sich nicht nur Japan, ein Blick auf
die Karte zeigt zur Genüge, um wie viel näher sich
die japanische Flotte und vor allem die japanische
Luftmacht an die wichtigsten englischen und ameri-
kanischen Stützpunkte in Singapur und auf Hawaii her-
anzuziehen konnten. Das Vorgehen Japans hat denn
auch in Amerika und England die größte Erregung
herbeigeführt. Beide Länder, denen sich in der Folge
auch Holland und die englischen Dominions an-
schließen, greifen zu sofortigen Gegenmaßnahmen: alle in
Amerika und im ganzen britischen Reich liegenden
seewärtigen Güter werden sofort in Sicherheit
gebracht und England erklärte seine sämtlichen Handels-
und Schiffsfahrtsverträge mit Japan als aufgehoben. Da-
mit soll in erster Linie der japanische Handel ge-
stört und Japan jede weitere Annäherung aus dem
besagten Landern gebremst werden. So Rosen seine
gleichen Schritte werden von den anderen Mächten
sicher einschließende Maßnahmen Japans veranlassen
doch zu einer gewissen Mäßigung veranlassen können.
Der deutsch-japanische Krieg ist nun schon in seine
f. e. h. Wunde eingetreten, ohne daß Deutschland
bisher eine ausschlaggebende Entscheidung erlangen
hätte. Immer noch stehen die beiden Mächte im
Schicksal, insbesondere in der Gegenwart um Singapur.
Die Russen werden indessen „eine weitläufige veränderte
Lage“ und selbst deutsche Militärkräfte geben zu, daß
eine „Erhöhung der russischen Reserven bisher nicht
feilschafften.“ Mit einer 600000 Mann „Militär-
macht“, meint man in London, sei Japan schon gar
nicht mehr zu überwinden. Die russischen Reserven
sind heute schon vollkommen über den Haufen ge-
worfen. Es den deshalb anfänglich eines Ban-
quets der internationalen Presse in London der Ver-
einigung Ausdruck, daß Hitler — wenn er sich die-
ses Jahr keinen deutschen Frieden mehr sichern könn-
te, und das seine die russischen Reserven, die
promittierten anbieten werden, um sein dem deutschen
Volk gegebenes Versprechen, den Krieg noch in diesem
Jahre zu beenden, zu halten. Aber Großbritannien
sei sich entschlossen, den Krieg bis zum Sturz Hit-
lers, seines Regimes und aller seiner Grundkräfte fort-
zuführen. Das wolle aber nicht heißen, daß es
Englands Absicht sei, Deutschland zum wirtschaftlichen
Zusammenbruch zu verurteilen. Im Gegenteil,
England hoffe auf eine geistliche wirtschaftliche
Zusammenarbeit mit ihm, denn „ein hungers-
kranktes Deutschland inmitten Europas würde uns
alle, die wir seine Nachbarn sind, vergiften.“

dem strengen Dienst an der Zahl, an der Schreib-
maschine bedarf der Mensch des Abends und in der
Racht der Senzation, der Aufregung, der
Spannung! Es sind wahrlich Senzationens-
empfindungen, die sie füttert jucht.
Wie nun in den Tagen des Weltbrandes
„Ihre Gesellschaft“ wie ein Kartenhaus aus-
einanderfällt, der Tod mit gleichem Knöchel
über den Theaterchemin fährt, steht sie gebel-
det still. Die Sicherheiten auch der Schreib-
maschine und der Zahl sind in Frage gestellt.
Wo ist die neue Sicherheit? Sie spricht ein zä-
gerndes, mit inneren Vorbehalten behaftetes
„Hier“ zum FHD. — Das Erlebnis der Ur-
schweiz, das Beispiel der Kameradinnen, die
nächsterne, disziplinierte Lebensweise — all dies
sind die betäubten Willensschichten des

In einjamen Tagesmärchen geht der Patron-
fänger seiner Pflicht nach, inspiziert Unter-
und Warten, und sein scharfes, bewährtes Auge
findet jede Zahl und jeden Feinschnitt in der Ge-
ründe. Mit rührender Liebe prüft er aber auch hin-
aus seltene nahe Tal und steht auf dem Rande von
dem Stadel an der Waldmaut hinter und Mutter
sehen. Er schaut beglückt den Wänter aus, nach
die von ihrem Boden, der er in Rücken und
Bücker sitzen er blickt sich nach Blumen und freut
sich über lieblichen Erscheinung der Natur. Aufgen,
seiner Sinnes und helen Schritte geht er seinen Weg,
und unter lieblich Schweizerdüst sprich er mit sich-
lichem Akzent. Das ist mein Volk, emband ich
getübt und froh, so ist es, und so wird es immer
bleiben; und wenn ich nun hinunterfahren muß aus
der wilden Steinwelt der Natur in die unattraktivere
Steinwelt der Städte, und die Menschen da unten,
so sie auch meine Brüder sind, mir oft so farblos,
traulos erscheinen wollen, dann werde ich immer
wieder an die Tage auf dem St. Gotthard denken,
wo unsere besten Kräfte wachen und wachen.

Freie Schweiz, allfällige Schweiz, paradiesisch Land
allen Rachen ist nachhundert. Wie mancher hat,
verloren von Tannenz, anstehend den Boden be-
decken, über dem unsere Fahne flattert.

Gedanken um Bruder Klaus im Jubiläumstag der Heimat

Von Agnes von Segeffer.

Unsere Tage sind von den Greueln und
Schrecken des Krieges erfüllt und der Friede
scheint in unmeßbarer Ferne gerückt zu sein. Da-
her sind wir heute so recht imstande, zu er-
fassen und zu fühlen, was für unsere Vor-
väter der Friedensschluß von Stans bedeutet
hätte, war es doch nicht weniger als die Ab-
wendung eines Verhängnisses, das uns in die
Fes in allerletzte Stunde. Es ging damals
um viel mehr, als nur um einen internen
Zwist: ein bewaffneter Konflikt zwischen den ed-
genösslichen Ständen hätte bei der vorliegenden
anfechtungspolitischen Situation den Zusammenbruch
des Bundes und die Auflösung des Landes un-
ter mächtige Nachbarn zur unweigerlichen Folge
gehabt. Der die unabwärtige Verhängnis
zustande gebracht, war der ehemalige Richter
und Landrat Nikolaus von Elm, der Eremit
von Manf.

Der Friedensschluß von Stans war aber feil-
wegs ein unbedeutender Theaterzug gewe-
sen, so wenig wie Bruder Klaus persönlich auf
dem Rathaus zu Stans erschienen ist. Das je-
nem Worte ein solcher Erfolg beschieden gewe-
sen ist, muß als logische Folge seiner hieheri-
gen Vermittlerfähigkeit bezeichnet werden.
Die tatsächliche Erklärung der Verfüh-
rung ist so kompliziert, als daß sie in
wenigen Sätzen darzulegen vermöge. Im
Schweizervolk jedoch blieb immerdar eine danks-
bar Erinnerung an jene Rettung lebendig, und
sie ist es wiederum mehr denn je in unsern
Tagen schwerer Gefahr.

Von Bruder Klaus sind uns viele gedanken-
reiche Uspürche überliefert: etliche davon
sind überaus zeitgemäß, wie etwa diese: „Liebe
Eidgenossen, laßt nicht zu, daß Ueingeist,
Neid, Mißgunst und Parteien unter euch aufkom-
men und wachen, sonst ist's aus mit eurem Re-
giment. — Nicht euch nicht in fremde Händel
und verbindet euch nicht mit fremder Herrschaft.“
— Wenn ihr in euren Grenzen bleibt, so kann
euch niemand überwinden, sondern ihr werdet
euren Feinden zu jeder Zeit überlegen und Sie-
ger sein.“

Weniger bekannt ist die Einstellung des Ere-
miten zu Fragen, welche unmittelbar die Sphäre
der Frau betreffen. Wir lernen sie aus etli-
chen Begebenheiten kennen, von zuverlässigen
Quellen überliefert. Sie mögen als Vergenden
bezeichnet werden, doch ist allem schon die Zeit-
gabe, daß die damals sich ergebenden Auffassun-
gen als Folge dem Bruder Klaus zugeschrieben
wurden, ein Beweis dafür, wie er seinen Zeit-
genossen als Vorbild der sich an dem Ge-
rechtigkeit hielt. Das der Hüter und Wächter
sich gegen Hoffart und Kleberei und Geketz
und einer Verwandten, die sich dessen gekümmert,
einen Beweis gegeben, braucht uns nicht zu

eigentlichen Haltes zum Leben zu erwecken. Es
beginnt sich ein bündnisreifer Mensch zu formen,
den Treue über wertvoll geworden ist.
Da sind Mütter. Sie haben ihre Kinder groß
gezogen. Noch sind nicht alle Klänge verdrückt,
noch sind nicht alle Ziele erreicht, die sie den
Söhnen und Töchtern stecken. Man kann
ablassen von solcher Muttertreue? Auch dann
nicht, wenn der Boden erschüttert ist, auf dem
man mit seiner Familie steht? Nein! Man müßte
erst mit dieser Familienliebe einig sein, bevor
er aufgeben. Gemeinshaft entspringt dem We-
senwillen, ist natürlich, organisch. Gemein-
schaft frebt entwicklungsgehem über die ver-
traute Nähe des Familienhauses hinaus zur
Bruder- und Schwesterhaft in der Gemeinde,
im Volke. Es müßten nicht echte Mütter sein,
wenn sie sich diesen an sie ergebenden Ruf
zur Gemeinshaftstreue über die Grenzen ihrer
eigenen Familien hinaus verhielten! „Ich hätte
nie gedacht, daß unter Frauen solch selbstver-
ständliche Hilfsbereitschaft möglich wäre.“ be-
kante eine in großer Mobilisationsarbeit ste-
hende Mutter.

Nach Maßgabe der Kraft! Die drei Kreuze un-
serer Heimat, das eigenjähige, das rote, das
christliche Kreuz, sie sind unermesslich geistliche
Symbole von Lebens-, Lebens- und Opfer-
kraft in Vergangenheit und Gegenwart. Wenn
wir ihren Anruf nicht nur an die Mächte der
Zeit; wir sind angehalten an die ewigen Dae-
len. Wächten wir Schweizerinnen im Jahre
1941 aus solcher Tiefe die Kraft zum tapferen
„Hier“ schöpfen beim Appell der Heimat!

Martha Sidler.

Einkens, hört' ich, gins ein Engel
durch der Sterren Länder fragen,
ob ihr Boden nicht den Samen
auch der Freiheit möchte tragen.
Und er bat um wenig Erde,
und er bat um wenig Raum,
wenig Raum und wenig Erde
braucht ein solcher Freiheitsbaum.

Doch sie tiefen ihre Schergen
in die Täler, auf die Hügel,
und der Engel nahm den Samen
wieder unter seine Flügel,
trug ihn aus dem finstern Lande
in der Wege Purpurfarben
samt ihm hat in jeder Erde
in den Schoß der Freien ein.

Also muß' er seine Wurzeln
nie die junge Tanne freiden.
Nig er auch die eure Tannen.
Nig er auch, o Schweizer, bleiben!
Eider vor des Himmels Höhe,
und vor eurer eignen Hand,
sicher vor des Fremdlings Wige
und — vor eigner Unterhand.

berwundern. Für jene Zeit ganz auffallend ist
die Einstellung des leise- und schreibkundigen
Einwohlers zum zeitgenössischen Gegenwärtigen,
wie sie aus einer kleinen Epizode hervorgeht. Ein
Bauer bogte den Wegwahn, seine Nachbarin habe
ihm das Vieh verbergt, und er war auf dem
Punkte, sie dem Landammann als Unholdin an-
zugeben. Ein gewisses Bedenken aber sollte ihm
Bruder Klaus noch zerrufen. Doch dieser kam
allen seinen Fragen zuvor mit den Worten:
„Banks Weniger, lieber Bruder, du hast einen
bösen Verdacht auf die Frau deines Nachbarn
und du tust ihr Unrecht deswegen. Gehe daher
unverzüglich zu ihr und bitte sie um Verzei-
hung, dann wird die fürchterlich dein Vieh be-
halten werden. Denn weiß du so freventlich über
diese Frau gerichtet hat, darum hat der böse
Frau Gewalt bekommen, dein Vieh anzugrei-
fen.“

„Wenn diejen und andern anmutigen Erzäh-
lungen besitzen wir noch einen urkundlichen Er-
weis für die ritterliche Gesinnung Bruder Klaus-
zens für die Frauen, nämlich in seinen berühm-
ten Worten: „...Mühen und Baien beschirmt,
wie ihr es bisher getan habt.“ Dieser Satz
steht im Dankeschreiben an die Berner, d. d.
4. Des. 1482, welches im Historischen Museum
zu Solothurn aufbewahrt ist. Aus diesem prä-
zisen und mutigen Manneswort geht unzwei-
felfhaft hervor, daß es bei den alten Eidgenossen
eine Selbstverständlichkeit war, — „wie ihr es
bisher getan habt.“ Weiblich und notleidende
Frauen (namentlich waren auch Erwerbstätige dar-
unter) zu schützen und ihre Lie zu sorgen, wie
es damals schon eines christlichen Kulturvolkes
würdig war.

Abdankend mag kurz, noch jene Frage ge-
streift sein, die stets so viele Gemüter bewegt,
nämlich der Weggang Nikolaus von Elm's von
Frau und Kindern. Vom diesseitig-moralischen
Gesichtspunkte her läßt sie sich überhaupt
nicht lösen, sondern nur im Hinblick auf zeti-
gische und übernatürliche Beweggründe. Die
Ratschläge aber sind in zwei Worten die folgenden:
Klaus von Elm durfte nur mit freiwilliger Zu-
stimmung seiner Frau, und nur wenn für seine
Familie georgt war, in die Exil gehen. Seine
Voraussetzungen aber trafen reiflos zu. Do-
rothea von Elm brachte ein heroisches Opfer:
sie rettete damit für tausend Frauen den Gatten
und für zehntausend Kinder den Vater, weil
eine Gatte und Vater Klaus von Elm
berufen war, den großen Krieg der Brüder
und Söhner im Entschloß zu verhindern.
Über Bruder Klaus die unermesslichen
historischen und urkundlichen Zeugnisse im Wor-
tliche und Urtext können lernen, der greife
zum Standardwerke von Dr. Robert Durrer,
welches zugleich reiches Originalbildmaterial ent-
hält.

Befinnung

Es liegt im Charakter unseres Bundesfest-
tages, ihn zu begeben als Werttag in der Aus-
übung der Tagespflichten, ohne Gepränge und
eist nach getaner Arbeit zu feiern. Aber das ganze
Schaffen soll im Bewußtsein der Bedeutung des
Tages geschehen. So folchem Bewußtsein kom-
men wir nur durch „Befinnung“. Dazu muß
sich jeder Zeit nehmen, der es heute ernst nimmt
mit dem Schweizersein.

- 1. Was hast du einig bekommen:
- 1. Was ihr Hauptanliegen an diesem Tage
sein soll;
- 2. was sie an ihrem Platz im Alltag für
die Heimat tun wollen.

Einzelstimmungen sind es von ganz verschiede-
nartigen Menschen und ihre Gedanken wollen ein
Befennnis sein und uns helfen, uns selber auch
zu befinnen.

Eine Coiffeuse:
Wiege weiterhin ein glühiger Stern jene beglei-
ten, die guten Willens sind, die unser Heimat-
land lieben, ihre Mitmenschen achten und ihnen
dienen. Müdig ist es mit reinen, guten Gedanken
seine tägliche Arbeit zu verrichten, eingedenk der-
er, die uns durch die Wahrheit und den Glauben
den Weg gewiesen haben.

Das Größte ist heute wohl, seine persönliche
Kraft dafür einzusetzen, daß das Gute in der
Welt sich vermehre. Wo wir auch stehen, jeder
siehe an seiner Stelle im Bewußtsein erster Ver-
antwortung. Wie vieles erlebt man nur an einem
einigen Arbeitstag mit seinen Mitmenschen, Ent-
scheidung selbst, der diese Strophen schrieb, war
einer von denen, die in Zeiten der Bedrängnis und
Verlopfung hereintraten, zu uns. Was aber Schluß-
und Ideal aller Unfreien war, daß ist ihnen nun ein
Dorn im Auge geworden, ein Stein des Anstoßes und
Kernschmerz. Dieser Freizahl nicht nur den Willen
des Glaubens, das die ersten Christen liehen durch
die Skatolonen tragen. O daß das Land der Frei-
heit nicht mit allen seinen Sichern daliegen darf un-
ter dem gestirnten Himmel, mit dem es erlicht, fromme
Ansprüche hält! Licht uns das ewige Licht daß
sicher bergen sich im warmen, liebenden Herzen, mit
dem allein es fallen soll und darf. Licht es uns nicht
verraten um irdischen Gütes und Gedeihens wil-
len.

Glückselige Schweiz! Das Wort hört' ich auch
oft nach dem letzten Kriege in Nachbarländern, dr
unter Rat und Rathgebit litten und unter Land als
ein Kanon betrachteten, wo Milch und Sottig
süßen. Auch wir sind an dies Kanon gewöhnt uns
leben, dem Gedanken, das die ersten Christen liehen
wacker und geschloffen entsagen. Mancher Baum auf
einmaler Waldwiese hat fallen müssen, manche heil-
ige Stille ward zerstört durch den Klang der Art
und das Wehen der Räder. Nun ist eine neue
reine Stille dort eingekehrt, seit die schon ge-

Wer glaubt, ein wirksames Wort aus dem Bereich
der geistigen Schweiz in die irdische hineinbringen zu
können, wird jene Tiefen bei den Eidgenossen fin-
den müssen, wo die religiöse das Einzelne mit jenem
Brot — jenseit der natio — flattert. Als Eidge-
nos wird man sich wieder offenhalten müssen, wie
einst, für das, was der universelle Geist dem befrei-
ten Geist im Menschen in heutiger Zeit zu sagen hat,
damit die universelle Mission der Schweiz sich erfül-
len kann, die in einem weltlichen Teil darin besteht,
eine lebensdienliche Ordnung zu schaffen, in der das
körperliche individuelle Leben des Menschen in aller
Vielgestalt Bestand haben kann.

„Das Die Geburt der Eidgenossenschaft aus der gel-
tigen Urkirche“ von Friedrich Hüfner.

läuchlungen und Widerprüchen. Seien wir denn
noch guten Mutes und tragen wir den 1. August
gedenken immer in uns. M. R.

Eine Fürpürgerin:
In dieser breiten Welt blüht' ich mir vom
1. August, daß er recht in der Stille gefeiert
werde, ohne große und laute „Volksreden“. Mar
hat zu viel gesprochen, zu oft den „Letzen Bluts-
tropfen“ beschworen, zu sehr Heimatliche ge-
predigt. So schlichter daher der Bundesfeiertag
begehen wird, desto inniger vermag wohl die
Geschichte zu sprechen. Und die Eidgenossenschaft
wurde nicht als „Demonstration der Freiheits-
rechte“ gebildet, sondern war ein Akt staats-
politischer Einsicht. Ein einzig Volk — ein star-
kes Volk! Wie wenig habe ich, z. B. bisher von
tiefer Sinn des Bundesbegriffes erfährt. Die Schul-
jugend sollte vertraut gemacht werden, nicht nur
mit dem historischen Ort der Handlung, sondern
vorab mit dem geistigen Wert des Bundes.
Feier bleibt ja nur Symbol der historischen
Tat — dieser aber sollte als lebendiger Strom
durch alle Glieder unseres Volkes fließen! Wie
wunder, dem höchsten Gut annerkannt ist, wie die
Erziehung, Belehrung, Verhaltung unseres Vol-
kes, kenn' heute den tiefen Gehalt des
Schwures? R. v. C.

Eine Kammlerin:
Gelegent seit du, o mein Heimatland, um
der Schönheit deiner Berge willen, die bald in
heiteren und reinen Linien den unendlichen Him-
mel begrenzen, und bald festig und rauh wie
nach Freiheit dürrende Meien aufragen; um der
Güte der Demut und Größe deiner Menschen
willen, und jenen Sinn für Frieden und Mitleid,
der mich bewegt, wenn ich auf der Leinwand
eines deiner Kinder erblicke, Symbol deiner Ver-
brennkraft und deiner Jugendlichkeit, gleich einem
klaren Frühlingssorgen. M. C.
(Aus dem Italienischen überfetzt.)

Eine Studentin:
Am 1. August eine halbe Stunde Schweigen,
wenn unter innerem Leben noch hart genug ist, daß
wir dazu überhaupt noch fähig sind. Und auch
dies Jahr eine stille, schlichte Feier, denn die
großen Veranstaltungen und das viele Reden
ist nur ein Überleben der Verklung des
Lebens, die es Schweizer in eine große Schul-
gemeinschaft mit denjenigen Staaten stellt, die
wir verdammen.

Nur dann lohnt es sich, für die Heimat sich
einzusetzen, wenn wir die persönliche äußere
Freiheit, um die wir kämpfen, wieder zu bern-
lichen imfande sein werden. Verinnerlichung
des Lebens: eine Aufgabe, die heute vielleicht
in erster Linie die Frau zu lösen vermöchte.
Aber es ist reichend zu sehen, wie wenig sie
sich im allgemeinen derselben beußt ist. Sonst
geschähe es nicht, daß so viele von uns über-
all — selbst im freiwilligen PH — von Pflicht
und Dienst ausschließen, sobald dem freien Willen
auch nur der Rest der Freiheit gegeben
wird; es würde nicht mehr gesprochen vom Stolz
auf das Erbe der Väter, und nicht in diesem
oberflächlichen Sinn von Opfer, denn Opfer und
Dienst wäre Lebenserfüllung.

Als Studentinnen greifen wir das große Ver-
recht vor den meisten unserer Altersgenossen,
nicht in das Erwerbaleben hineingerufen zu sein,
bevor wir uns über unser Leben im Klaren
sind. Das Studium drängt uns dazu, uns mit
den letzten Grundfragen des Lebens und der Kul-
tur auseinanderzusetzen, letzte Werte zu suchen
und im Hinblick darauf unserem persönlichen
Leben sinnvolle Gestalt zu geben. Studium ist
nicht Zweck. Aber auch an der Unberührtheit ist
die Verklung längst eingedrungen, bei betrie-
genen Volksschicht, die Kulturträger zu sein be-
trümt ist. Kultur haben heißt: Kultur schaffen,
indem jeder Einzelne sein Leben von innen her
aus ethisch herantuehorungsformell gestaltet. Das
ist Dienst an der Heimat — nicht aber, aus
einem einseitig gepflegten Individualismus sich
blindlings in patriotische und andere Gemein-
schaftsbeziele zu fügen. M. R.

„Schwartzrot und Freiheit! Wir lesen es als Pa-
rol in Schillers Tagebuch der Jugendjahre. Laßt
dies Wort eines jungen, glühenden Verzens aus un-
serer Karole sein und bleiben! Und sollte dies Schwarz
brot härter und farger werden und endlich ganz
ausbleiben, dann wollen wir, gleich ihm hart be-
drängt und belagert, des alten Gäh von Verklung
geben! — Und wenn unser Blut ankam auf die Reize zu
gehen, wie der Wein in dieser flache er schwach,
dann trostweise trinkt, das soll unser letztes Wort
sein! — „Es lebe die Freiheit!“ „Es lebe die Frei-
heit!“ M. R. v. C.

Eidgenöss. Erziehungsaufgabe mit 1. August-Sammlung

Das Schweiz. Bundesfeier-Komitee schreibt:

Unter den gemeinnützigen Werken, die am Ergebnis der Sammlung partizipieren werden, befindet sich u. a. auch die Erfüllung einer **Gedenktafel** für die Beschlüsse unseres Landes; sie soll ein Geschenk des Schweiz. Bundesfeier-Komitees an die gesamte schweizerische Bevölkerung von 6 bis 15 Jahren sein unter Einschluss der jungen Schweizer im Ausland. Es ist selbstverständlich, daß jedes Schweizer Schulfeld das Buchlein, das Bundesfeier-Fest 1941 in Zürich zum Verkauf hat, in seiner Muttersprache erhält und braucht es 450.000 deutsche, 150.000 französische, 15.000 italienische und 8000 romanische Exemplare; die ca. 100.000 Fr. kosten.

„60 Jahre Eidgenossenschaft“ ist der Titel der Gedenktafel, mit der das Schweiz. Bundesfeier-Komitee seine Aktion in einer weitestgehenden Zeit in den Dienst einer kulturellen Aufgabe von höchster Dringlichkeit stellt, unsere Jugend im Sinne eidgenössischen Gedankengutes zu erziehen; denn auch die Kulturgüter sind ein wertvolles Vermögen unseres Volkes, die es zu wahren und zu mehren gilt.

Bergheidelbeeren

aus dem Berner Oberland

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes vermittelt auch dieses Jahr wiederum die atomatischen Heidelbeeren und Preisheidelbeeren aus den Tälern des Berner Oberlandes, um damit der Verbesserung einer kulturellen Aufgabe von höchster Dringlichkeit und die mitwachsenden Früchte ihrer Vermehrung zuzuführen. Die Ernte beginnt anfangs August und dauert bis im Oktober. Die Lieferungen erfolgen in laubden 5 und 10 Kilo-Bücheln, Preisheidelbeeren zu Fr. 1.60 per Kilo, Preisheidelbeeren zu Fr. 1.80 per Kilo, brutto für netto, franco Empfänger als Sammelstellen.

Bestellungen sind an das Sekretariat der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes, Jungfraustraße 38, Interlaken, Tel. 900, zu richten.

Von Büchern

Warum greift Gott nicht ein?

Radiovortrag von Otto Karrer. (Verlag Nürten, Luzern, Preis 50 Rp.)

Es ist immer ein bißchen gefährlich, Radiovorträge drucken zu lassen. Das Wort wirkt so anders, wenn es gedruckt, als wenn es gesprochen wird! Dennoch wird das behandelte Buchlein vielen eine Antwort auf ihre bewährte Frage sein, die der Verfasser sich zum Thema genommen hat — eine Antwort, wie sie anders nicht möglich ist — hat doch auch „Gott auf“ seine Verantwortungsfrage nur die Gegenfrage als Antwort erhalten: „Wer bist du, Mensch...?“ Karrer gibt dem, der „Anerkennung“ nimmt an der Macht des Bösen“ zu bedauern, daß er das Kreuz abschaffen möchte, das aus dem Bösen kam, aber Segen wirkte?“

Worte der Aufklärung für Frauen und Mütter

von Prof. Dr. Alfred Labhardt, Basel (Verlag Walter & Faber, Basel, Preis Fr. 2.80).

Sie spricht ein Frauenarzt von hohem Ruf, aber auch ein warmherziger und verständnisvoller Mensch einbringliche Worte zu den Frauen. Er hat dies feinerseitig am Radio getan und nun seine Vorträge in Druck gegeben. Er warnt darin vor allem vor den wohlgemeinten Ratschlägen, die werdenden Müttern und leidenden Frauen allseitig so freigelegt von Fachmann (und in jedem Mütterbriefchen möchte man hinaufsteigen!) erteilt werden und die so oft daran schuld sind, daß der einzig zuständige Rat des Arztes verläßt oder gar zu spät gesucht wird. Mäher landläufigen falschen Ansicht wird auf den Leib gedrückt, und gerade durch diese Offenheit geht etwas Verhängendes von dem Buchlein aus, von dem man nämlich möchte, daß es in recht vieler, besonders junger Frauen Hände gelangt.

Die Großküche „Werden wir den Krieg ohne Hunger überleben?“ von Dr. Dora Schmidt ist in 2. Auflage erschienen. (Preis 40 Rp., ab 10 Stück Werbilligung; zu beziehen im Buchhandel und bei der Allienbuchdruckeri Wehlfon, St. Gallen.)

Im der Tarnsternbibliothek ist wieder ein neues Büchlein, „Die Bodenschätze der Schweiz“ (Verlag Eugen Rentsch) herausgegeben worden. Fachkundige, B. Nagli und R. de Luervain, leiten dar, wo in unserem Boden Kohle, Erz, Selste vorkommen und welche Bauartee gewonnen werden.

In einer kleinen Broschüre

„Blasen oder Vertikolen“

(im Verlag Perbert Lang & Co., Bern, 1941, Fr. 1.-) beibringt der Chefarzt des kantonalen Säuglings- und Mütterheims, Frau Dr. Dr. M. Tobler, die Stellungnahme des Arztes zur Frage der humanen Tötung frühgeborener oder sonst schwerkranker Kinder, von denen „nach Ansicht eines inwärtigen verstorbenen, radikalistischen Mediziners doch eine löhne Zahl in späteren Jahren in der Armenanstalt enden“. Nach einem interessanten historischen Rückblick auf die Antike (Sokrat, Plato und Aristoteles; Cicero und Tacitus), wo Auslieferung und Kindsmord jahrhundertlang üblich und die jehortine Tötung mangelhafter Kinder gesetzlich erlaubt war, kommt Tobler zum Schluß, daß der wahre Wert sich nicht als zur Auslieferung der so humanen Tötung, bei sie auch vom Staatmann oder Soziologen vollzogen, zur Verfügung stellen könne, nicht zuletzt traut seiner christlichen Überzeugung.

Lager für schulpflichtige Mädchen eingerichtet. Ein gleiches ist für Mädchen geplant. Bis in den Herbst hinein werden an beiden Orten Gruppen von wenigstens 15 Mädchen, zum Dienst bei den Bäuerinnen, bereit sein, um tagsüber in den verlassenen Bauerntamilien mitzuarbeiten und im Lager zu wohnen. Die Freizeit wird ausgefüllt mit Spiel, Unterhaltung und Belehrung. Ein köstlicher Ton, Kameradschaft und Dienstbereitschaft sollen den Grundton bilden für diesen Dienst am Vaterland.

Die Lager sind vom 1. bis 15. August und vom 6. bis 27. Oktober durch SchülerInnen der Oberabteilung der Mädchenhöchste Manufaktur Bern besetzt. Die Freizeit wird ausgefüllt mit Spiel, Unterhaltung und Belehrung. Ein köstlicher Ton, Kameradschaft und Dienstbereitschaft sollen den Grundton bilden für diesen Dienst am Vaterland.

Anmeldungen nimmt entgegen der Frauenhilfsdienst des Kantons Zürich, Wblg. Bäuerinnenhilfe.

Veranstaltungs-Anzeiger

Radio: Freitag, 8. August, 16.30 Uhr: Frauenkunde. Ferien und Freizeit der Hausangestellten. Vortrag der Sekretärin der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst S. Wüstenberg.

Reaktion.

Allgemeiner Teil: C. Bloch (abw.). Vertreterin: Frau M. Keller-Gaun, Revellinstr. 61, Zürich 6, Tel. 6 59 37.

Wochenkonferenz: Helene David, Vertreterin, Frau Dr. M. Keller, Zürich 10, Nordstr. 128. Resultat: Anna Herzog-Süder, Zürich, Freudenberastr. 142, Telefon 8 12 08.

Kurse und Tagungen

Bäuerinnen-Hilfslager im Kanton Bern

Was längst geplant, wird Wirklichkeit, wenn auch nur in bescheidenem Rahmen. Im Fraubrunnen, im altberühmten Schloß, wird ab Ende Juli ein

SCHAFFHAUSER WOLLE



Wo ist der Aufenthalt heute ganz besonders angenehm? Wo sind die Preise immer noch bescheiden?

In **ZÜRICH** Hotel Augustinerhof
St. Peterstraße 8 Tel. 5 77 22 Ruhiges, angenehmes Haus sehr gepflegt

In **HIRZEL** Meta-Hausser-Heim
ob Horgen, Tel. 92 61 66 Heimeliger Ferienaufenthalt
740 m ü. M. Leitung: SCHWEIZER VERBAND VOLKSDIENST

bessere Kühlung für Spitäler u. Anstalten

Daß gerade bei diesem schwierigen Kühlproblem mehr Nutzeffekt bei niedrigeren Betriebskosten erzielt werden konnte, liegt an der weitgehenden Spezialisierung unserer Ingenieure, am individuellen Anpassen an jeden einzelnen Fall. Bei solchen Großanlagen ist Spezialerfahrung so wichtig, daß bei jeder Neuanfertigung oder Modernisierung auch ein Projekt von Frigorrex vorliegen sollte.

FRIGORREX

AKTIENGESELLSCHAFT LUZERN

Fabrik für elektrisch vollautomatische Kühlanlagen und Kühlschränke

Wo kauft die Frau in Zürich?

Duflige Sommerkleider in Seide und Feingewebe, couponfrei bei

MÜLLER Sommerau

THEATERSTR. 8 16. BELLEVUE ZÜRICH

Viel Freude bereiten immer die guten

TORTEN UND PATISSERIE

der BÄCKEREI-CONDITOREI F. MORF RÖMERHOF, ZÜRICH
Telephon 2 48 40

Entzückende Kinderkleidung lassen sich sogar aus alten Kleidern herstellen. Die PFAFF-Zickzack-Nähmaschine erschließt viele neue Möglichkeiten.

Behaglichkeit Vorhang, Wandbehängnis, Sofakissen... neu und original, also für alte, vorhandene Sachen. Die PFAFF-Zickzack bietet ganz neue Möglichkeiten.

Heinrich Gelbert Zürich 1 Bahnhofstraße 100

Unsicheres Wetter? Der „Nirips“ nimmt nur wenig Platz in Anspruch und setz ihr steter Begleiter. Auch auf Reisen hat er sich bewährt.

Schirmfabrik **Bosshardt** ERBEN ZÜRICH/Limmthalquai 120

NEU!

fix und fertig, in 10-15 Minuten fischbereit, also zugleich Gas und Zeit sparend. Koch-Anweisung auf dem Topf. Sehr preiswert! Erhältlich in allen Filialen.

Ruff

WILHELM CONSERVIERWERK ZÜRICH

Für heiße Tage bequeme Sport-Hemden in großer Auswahl bei

MÜLLER Sommerau

THEATERSTR. 8 16. BELLEVUE ZÜRICH

Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter
Atelier für orthopädische u. modische Korsetts
Zürich 1, Münsterhof 16, II. Etage - Tel. 36 340

SPEZIALITÄT: Maßanfertigung von Stützkorsetts, Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersatz (nach Operation), Schalenpelotten für Anuspräter und Rectum. Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig

Im Spezialgeschäft für

Bettwaren und Steppdecken

Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8
Telephon 2 13 94 Mühlebachstraße 25

werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge

In der **MODESCHULE**

erhalten Sie die beste Anleitung beim Verarbeiten Ihrer eigenen Stoffe nach MASS und eleganten Mode-Journalen. - Verlangen Sie unverbindliche Auskunft über unsere vorbildlich geleiteten

NÄH-KURSE

Prospekt gratis durch: DIE DIREKTION Weinbergstraße 31

HANS GIGER

Lebensmittel-Großimport

BERN

Telephon 2 27 35

Inserieren bringt Gewinn

Mit einer **DUBIED-Strickmaschine** können Sie zu Hause arbeiten und viel Geld verdienen. Verlangen Sie Prospekt Nr. 51 und Bedingungen von

ED. DUBIED & CO. A.G., NEUCHÂTEUR
Filiale in Zürich: Gessnerallee 34

Feuerschutzfarben

PARAFLAM

Verdunkelungsfarben

Dr. A. Landolt A.-G., ZOFINGEN

Ruhe und wirkliche Erholung in herrlicher Gegend an der Fruttroute, in angenehmem Haus bei gutbürgerlicher Küche, Pension ab Fr. 6.-

Pilgerhaus Edelweiß MELCHTAL, Tel. 8 81 31
P 7094 Lz **Hotel Sonne KERN** Tel. 8 65 29

Chemische Waschanstalt & Kleiderfärberei

Pedolin

CHUR
Telephon 181

Appenzeller-Kaarmasser **Lydia**

Marke 70 455

Das beste Kaarpflegemittel für Kaarausfall und Schuppen

Kerstellerin Frau Schoch, Kertsau, Telephon 5 19 26

streng diskret erstes Spez.Büro

Detectiv-Klied

Schafft Klarheit im Vertrauens-, Ehesachen-, Vaterrechts-Prozessfällen! Beobachtungen, trefflichere Heirats- & Spez. Auskünfte

Löwenstr. 56 Bahnhof Zürich 4, Tel. 3 99 49
a. Detectiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Kindergärtnerinnen-Kurs beginnt 1. Oktober 1941
Staatliche Diplomprüfung

Frauenschule Klosters
Frida Wild und Else Krehl

Bei der kleinen Nation wählen Sie vorteilhaft die ausgiebigen

„STEINMETZ“ Vollweizen-Teigwaren

Sie enthalten das ganze Weizenkorn mit seinen Vitaminen und Nährsalzen. Volles Aroma bei größter Sättigungskraft

GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg
gegr. 1890